

Inszenierung ist erschreckend aktuell

Theater Die Bühne 66 spielt dieses Jahr «Tod eines Handlungsreisenden» von Arthur Miller, wie immer im Dialekt. Eine äusserst subtile und realistische Inszenierung, getragen von einer starken schauspielerischen Leistung und mit beklemmender Parallele zu unserem Alltag.

Josias Clavadetscher

Die erfahrene Bühne 66, mit einer Vorliebe für angelsächsische Literatur, hat sich diese Saison einen absoluten Klassiker herausgegriffen. Inszeniert wird Arthur Millers «Tod eines Handlungsreisenden», das erfolgreichste Drama dieses amerikanischen Spitzenautors und zugleich ein Welterfolg der Bühnenliteratur. Das birgt die Gefahr des Vergleichens in sich, aber auch die Chance einer besonderen Inszenierung. Und das ist der Bühne 66 gelungen.

Die Grundlage dazu liegt in der Bearbeitung des Textes. Regisseur Georg Suter hat sich mit einer sehr starken Dialektfassung an der hochdeutschen Vorlage von Volker Schlöndorff ausgerichtet. Suter hat die Handlung noch etwas gestrafft und durch Wechsel auf der Zeitachse zusätzlich Spannung aufgebaut. So etwa wiederholt durch die Zwischenszenen am Grab. Das Drama handelt davon, wie Willy Loman an innerfamiliären Konflikten immer mehr zerbricht, unfähig, die Realität zu akzeptieren. Unter Erfolgsdruck klammert er sich an Lebenslügen und sieht, innerlich und durch Missverständnisse zerrissen, schliesslich nur noch im Selbstmord die Lösung.

Thematik beschäftigt jeden Zuschauer

Die Inszenierung erwischt den Zuschauer ganz kalt, weil man automatisch selber Überlegungen zur Realität im Alltag anstellt. Ist die Thematik nicht sehr nah? Jeder kennt doch Burn-outs, Realitätsflucht, Schein statt Sein, die Angst um den Job, die brutale Leistungsgesellschaft oder das in vielen Facetten gestörte soziale Umfeld. Millers Drama besitzt 70 Jahre nach der Uraufführung erschreckende Aktualität. Es ist kein Stück für Schenkelklopferei, sondern eines, das zum Nachdenken zwingt. Es geht unter die Haut.

Auf der Bühne agieren acht Akteure in zehn Rollen, zwei davon doppelt besetzt. Zentral sind die beiden Hauptrollen des Handlungsreisenden Willy Loman (Kurt Feubli) und von Linda, dessen Ehefrau (Margrit Lüönd). Mit nahezu ständiger Präsenz auf der Szenerie spielt Feubli sehr charakterstark und zeigt, wie seine Figur immer stärker



Der zentrale Konflikt: Willy Loman (Kurt Feubli, rechts) versteht seinen Sohn Biff (Beda Schuler) nicht. Bilder: Bühne 66/Ama Beghin

ins Dunkel der Verzweiflung versinkt, unfähig zu einer Änderung. Dank ihrer grossen Rampenerfahrung und mit ihrem Talent spielt Lüönd ebenso subtil die leidende, verzweifelte Frau, mit einem grossartigen Monolog zum

Schluss. Enorm auch das Spannungsfeld, das die beiden Söhne Biff (Beda Schuler) und Happy (Roman Holdener) in ihren unterschiedlichen Charakteren aufbauen. Oder Charley (Christoph Trutmann), markant auf der Bühne, wo

er auch gleich noch mit der Akustikgitarre über die ganze Spieldauer hinweg eine melancholische Grundlage legt. In den kleineren Rollen fällt Stephan Gramlich auf, der den verstorbenen älteren Loman-Bruder Ben mys-

tisch spielt oder als Geschäftsführer Howard mit der notwendigen Nonchalance den Businessman. Die Stärke über alles liegt aber auch in der homogenen Leistung des Ensembles an sich.

Gar nicht «eingeschwyzert»

Die Inszenierung überzeugt zudem, weil dieser Klassiker nicht «eingeschwyzert» worden ist, mit Ausnahme des Dialekts. Die Regie und die Ausstattung lassen die Handlung am Originalschauplatz spielen, mit Namen und Ortsbezeichnungen gemäss Original. Gespielt wird in etwa zehn Bildern auf offener Bühne, sogar ohne optische Grenze zum Publikum, was den beklemmenden Eindruck vermittelt, dass der Zuschauer eigentlich Teil der Problematik sein könnte. Das Bühnenbild von Jo Reichmuth nimmt diesen Realismus auf. Die Mauern wirken einengend und wie ein Käfig.

Die einzig ernsthafte Kritik gilt nach wie vor dem Saal. Die Bühne 66 hält begrifflicherweise an ihrem «eigenen Haus» am Standort Ibach fest, was aber die technische Situation und die räumlichen Verhältnisse nicht besser macht.

Hinweis

«Tod eines Handlungsreisenden» von Arthur Miller, Verena Saal, Pfarrheim Ibach. Bis 1. Juni weitere 16 Aufführungen. Vorverkauf: www.buehne66.ch.



Der Handlungsreisende Willy Loman (Kurt Feubli, links) hätte sich einen Sohn wie den erfolgreichen Bernard (Stephanie Gmünder) gewünscht.



Mehrmals mystisch angelegte Zwischenszenen mit der Familie Loman und mit Freund Charley am Rand des Grabes.

Junger Punkrock aus Brunnen im «Hirschen»



Schwyz Mesmerized Skeleton liessen am Freitag den «Hirschen» beben. Timo Zimmerli, Silvan Ballat, Samuele Giunta und Joël Hofer (alle aus Brunnen) spielen Punkrock. Sie überzeugten mit Covers bekannter Bands wie Nirvana, Red Hot Chili Peppers oder Rage Against The Machine. Es war erfrischend, junge Musiker zu sehen, die nicht dem Mainstream folgen und ihrer Musik treu bleiben.

Bild: Curdin Gehrig

Accento musicale begeisterte «i de Fabrik»



Schwyz Das Ensemble Accento musicale mit dem Schwyzer Cellisten Severin Suter (Zweiter von rechts) begeisterte die zahlreichen Besucher «i de Fabrik» in Schwyz. Ob die Grossen bei Schuberts «Forellen-Quintett» oder die Kleinen bei der «Kindersuite» des Amerikaners Joseph Achron, das Konzert hatte für jede Altersgruppe ein Glanzstück parat.

Bild: Reto Betschart